

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 160.

Dienstag den 8. Juni.

1852.

Morgen Mittwoch den 9. Juni a. c. Abends 6 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

- Tagesordnung: 1) Gutachten der Deputation zu den Kirchen, Schulen und milden Stiftungen über
- die Rechnungen der Nicolai- und Thomaskirche auf die Jahre 1848 und 1849.
 - die Umgestaltung des bisherigen Verfahrens bei Prüfung der Aufnahmegesuche in die Freischulen.
- 2) Gutachten der Deputation zum Quartieramte, eine Hrn. Musterschreiber Kothke zu gewährende Remuneration betreffend.

Gemeindevertretung.

Das nachstehende Gespräch ist aus dem Leben gegriffen und beruht in Wahrheit.

A. Der Verfasser des Artikels „Wahl der Gemeindevertreter“ in Nr. 157 d. Bl. hat es ganz gut gemeint, allein ich glaube nicht, daß er seinen guten Zweck, eine Bethheiligung bei der Wahl von Seiten aller Bürger zu veranlassen, erreichen wird. Vielen Wählern ist der Aufsatz schon zu lang gewesen, bis zur Wahl selbst merken sie sich das Gesagte nicht und viele sind zu bequem, um tüchtige Männer in der Stadt für ihren Zettel aufzusuchen und diesen ausgefüllt aufs Rathhaus zu tragen.

B. Freund, das glauben Sie nicht. Die Erfahrungen der Neuzeit haben uns ganz ernstliche Lehren gegeben, es haben gar viele die alte Ruhe als schädlich erkannt und glaube ich nicht, daß so wohlgemeinte Ansprache unbeachtet bleiben sollte. Ihre Befürchtung ist unbegründet, ich habe ganz andere Ansichten aussprechen hören.

Man wird sich ganz ernstlich bei der Wahl betheiligen, man wird seine Aufmerksamkeit denen zuwenden, die es verstehen, ihr Geschäft, ihr Hauswesen, ihre Untergebenen in Ordnung zu halten, denn die haben auch Einsicht in den Haushalt einer Gemeinde; man wird wackere und gewissenhafte Haus- und Familienväter wählen, denn die erziehen der Stadt und dem Staate gute Bürger, und diesen liegt auch das Wohl der Stadt am Herzen; man wird Männer wählen, in deren Brust ein aufrichtiges und warmes Herz für das Wohl ihrer Nebenmenschen schlägt, denn diese leben nicht ihrem Egoismus, nicht der eiteln Welthehre, sondern wissen Liebe zu üben und selbst Aufopferung nicht zu scheuen, gilt es, etwas Gutes zu schaffen.

A. Gebe Gott, daß dies geschehe, ich will mich gern geirrt haben.

Die allzulangen Damenkleider.

Die Bemerkungen über die langen Kleider sind dem Endesnicht-unterschieden ganz aus der Seele gesprochen. Er ist Ehegatte und Vater von 4 Mädchen. Seine Frau ist gebildet und, abgesehen von den langen Kleidern, sehr vernünftig. Allein diese eben so schmutzige, kostspielige, ungesunde (selbst für die Trägerin) und unästhetische Mode hat sich der Frau so bemächtigt, daß Drohungen, Spott, Satyre und Ironie über diese Lange-Kleider-Monomanie auch nicht das Mindeste bisher über sie vermocht hat. Gewöhnlich wird die Schuld der allenkfalls einmal zugegebenen zu großen Länge auf den Schneider geschoben.

Wie häßlich aber nimmt sich so eine auf der Erde hingeschobene, meist formlose Kleidermasse aus! Wie anstrengend muß die Trägerin derselben strampeln, um sich unter dem Kleide Platz zum

Einerschreiten zu verschaffen! Wie oft tritt sie vorn auf das Kleid und schlägt sich dies um! Wie oft bleibt dies hier oder da hängen, zerreißt auch wohl von unten bis oben!

Was würden endlich die vornehmen Kleider-Damen, denen wir Herren auf staubigen Wegen, woran wir in Leipzig keinen Mangel leiden, folgen müssen, und die uns so ungalant überpudern, dazu sagen, wenn ihnen unbedachtsame Kinder voranschritten, die mit Ruthen in den Staub hieben, so daß sie in ähnliche Staubwolken als wir durch ihre Eleganz verhüllt werden?

Katholische Wallfahrten in Sachsen.

Viele unserer Leser wissen wohl nicht, daß in unserm protestantischen Sachsen noch alljährlich Wallfahrten von Katholiken zu einem für wunderthätig gehaltenen Marienbilde stattfinden; und doch ist dem so. An dem Wege von Lauenstein über Graupen nach Teplitz liegt dicht an der böhmischen Grenze das Dorf Fürstenau, dessen protestantische Kirche ein Filial der Mutterkirche zu Fürstenwalde ist. In der Kirche zu Fürstenau wird ein Gnadenbild der heiligen Jungfrau bewahrt, welches die katholischen Nachbarn in Böhmen in hohen Ehren halten und gern besuchen. Die Hauptwallfahrt findet am Feste Mariä Heimsuchung statt, wo oft sehr zahlreiche Schaaeren wundergläubiger Katholiken in feierlichem Zuge unter Gesang und unter dem Geleit von Vorbetern die Kirche besuchen. Man erzählt sich, daß das Marienbild früher in einer Kirche zu Pirna gestanden habe, und daß zur Zeit der Reformation eifrige Katholiken, die es mit großer Verehrung betrachteten, es heimlich nach Böhmen hätten entführen wollen, indeß nur bis Fürstenau gekommen und dort angehalten worden wären. Es scheint, daß die Gemeinde des Orts von Anfang an sich dieser Eroberung sehr gefreut und das Muttergottesbild stets sorgsam gehütet habe; sehr natürlich — es hilft die Bewohner einer arm-seligen Gegend mit ernähren. Die Zeit der Wallfahrt ist für die wenig wohlhabenden Fürstenauer eine angenehme Ernte, um so mehr, als die Ernte auf dem Felde oft höchst dürftig ausfällt. Deshalb widersetzten sich auch die Bauern des Dorfes stets jedem Versuche, das Bild und damit die katholischen Processionen aus der protestantischen Kirche zu verbannen. Wie stark der Glaube der Böhmen an die Wunderkraft des hylzernen Bildes ist, dafür zeugt folgendes Beispiel.

Vor wenigen Jahren kam eine Dame aus Rumburg als Pilgerin nach Fürstenau. Ihr einziges Kind war gefährlich krank und ihr Beichtvater hatte ihr gerathen, der heiligen Jungfrau in Fürstenau ein Gewand zu verehren und sie um Hilfe für ihr Kind anzusuchen. Natürlich wurde das kostbare Gewand nicht angenommen, da man die Gefälligkeit gegen kathol. Vorurtheile nicht allzuweit treiben darf. Man gestattete der bekümmerten Mutter auf ihre dringendsten und flehendsten Bitten nur, dem